



Der Untergang von Atlantis und die Schwarzmeerflut

Von Kurt Bangert

Der Hamburger Professor Siegfried Schoppe und sein Sohn Christian machten vor einigen Jahren in der Türkei Urlaub, als sie sich über die damals schon bekannt gewordene Sensation von der Entdeckung der Schwarzmeerflut unterhielten.¹ Als Kenner griechischer Mythologie kam ihnen die Idee, ob die Schwarzmeerflut nicht mit der Sage vom Untergang Atlantis' zusammenhängen könne. Denn immerhin hatten die Schwarzmeerflut und der Untergang von Atlantis eines gemeinsam: In beiden Fällen ging eine Kultur ein für allemal unter, wick die Überschwemmung nicht wieder zurück, sondern begrub das untergegangene Reich unter seinen Fluten.

Zurück zu Hause, machte sich vor allem Sohn Christian ans Werk, um diese Hypothese näher zu untersuchen. Vater Siegfried stellte sicher, dass die wissenschaftliche Gründlichkeit gewahrt wurde. Was beide herausfanden, waren zahlreiche Teilstücke eines Puzzles, die sich fast nahtlos in eine Theorie einfügen ließen, wonach die untergegangene Hochkultur am Schwarzen Meer das verschollene Atlantis gewesen sein könnte, ja sogar sein musste. In ihrem 2004 veröffentlichten Buch „Atlantis und die Sintflut“² präsentieren die beiden Autoren eine plausible Überzeugungskette, die nahe legt, dass das Königreich Atlantis von der Schwarzmeerflut zerstört wurde. Sein Zentrum vermuten sie im ehemaligen Flussdelta von Dnjestr, Bug und Dnjepr, wo es nicht nur Inseln mit Befestigungen gegeben haben dürfte, sondern auch ein Labyrinth von Flussläufen und Kanälen. Haben Siegfried und Christian Schoppe ein uraltes Rätsel endlich gelöst?

Der Untergang von Atlantis hat seit Jahrtausenden die Phantasie der Menschheit beflügelt. Das, was der griechische Philosoph Plato vor mehr als 2000 Jahren für die Nachwelt aufgeschrieben, schien ebenso realistisch wie phantastisch, so dass es auf der einen Seite immer wieder ernst gemeinte Versuche gab, Atlantis zu lokalisieren, während es auf der anderen Seite fachkundige Stimmen von Literarkritikern, Philosophen und Altsprachlern gegeben hat, die meinen, Plato habe mit dem Aufschreiben der Atlantissage überhaupt keine Realität beschreiben, sondern diese alte überlieferte Geschichte lediglich dazu nutzen wollen, seine politischen Thesen und Theorien zu propagieren.

So meinen beispielsweise die Autoren des Atlantis-Artikels der Wikipedia, dass es sich bei der Geschichte von Atlantis „um einen platonischen Mythos in Form einer scheinhistorischen Darstellung“ handele, wenn auch vermutlich mit realen Vorlagen.

Unbestreitbar dürfte sein, dass Plato die Sage ausgeschmückt und teilweise auf seine eigene Zeit angepasst hat. Aber dass es sich um einen platonischen Mythos oder eine scheinhistorische Darstellung handelt, davon bin ich überhaupt nicht überzeugt. Es gibt zwei starke Argumente, die für die Historizität der Atlantis-Geschichte sprechen:

Zum einen waren die Geographen vor rund zweitausend Jahren zutiefst von der Realität der Atlantis-Geschichte überzeugt, sonst hätten sie nicht den Atlantik und das

¹ Siehe meinen Aufsatz „Die Sintflut am Schwarzen Meer“

² Christian M. Schoppe und Siegfried G. Schoppe, *Atlantis und die Sintflut*, BOD, Norderstedt, 2004.



nordafrikanische Atlas-Gebirge nach ihr benannt – wenngleich sie damit, wie wir noch sehen werden, einem geographischen Irrtum aufgesessen sein dürften.

Zum anderen betont Plato in der von ihm aufgeschriebenen Atlantissage gleich an mehreren Stellen, „dass es nicht eine erdichtete Sage, sondern eine wahrhafte Erzählung ist,“ nämlich eine „gar seltsame, aber durchaus in der Wahrheit begründete Sage“. Insofern beansprucht die Erzählung, dass sie historisch begründet und keine Fiktion sei. Selbst wenn wir unterstellen, dass Plato die Sage zum Anlass genommen haben sollte, um auch politische Botschaften zu transportieren, so war er doch selbst von ihrer historischen Wirklichkeit überzeugt. Ich vermute deshalb auch, dass er die ihm überlieferte Sage nicht wesentlich, sondern nur in Nuancen verändert hat.

Die Atlantis-Sage wurde, bevor Plato sie aufschrieb, einst von Griechen in Ägypten mündlich überliefert und dort von Generation zu Generation weitergereicht, bis schließlich Plato davon Kenntnis bekam, um sie schließlich, zumindest teilweise, in der griechischen Sprache zu verschriftlichen. Sie hatte also schon vor ihrer Niederschrift eine lange Tradition unter den Griechen Kairos und Umgebung. Dass diese Griechen irgendwann einmal dorthin ausgewandert waren – und zwar nicht ohne Grund – davon ist auszugehen. Und dass sie aus einem Proto-Griechenland stammten, ist ebenfalls anzunehmen.

In der Vergangenheit ist die Atlantissage, deren Inhalt sich niemand so recht erklären konnte, für sehr spekulative und realitätsferne Hypothesen und Missdeutungen benutzt beziehungsweise missbraucht worden. Um die Atlantissage herum durfte munter spekuliert werden. Ich selbst bin inzwischen davon überzeugt, dass die von Schoppe/Schoppe vorgetragene Deutung von Atlantis als der untergegangenen Schwarzmeerkultur nicht nur eine hohe Plausibilität besitzt, sondern so durchschlagend stichhaltig ist, dass man sie fast schon als historisches Faktum werten kann. Denn die Einzelheiten der Atlantissage passen allzu gut auf die Faktenlage zur Schwarzmeerflut und zur Kenntnis, welche die Archäologie, die Genforschung und die Sprachwissenschaft über die Kulturen am Schwarzen Meer hat in Erfahrung bringen können. Zahlreiche der von Schoppe/Schoppe vorgetragenen Indizien sind zwar, jeweils für sich allein genommen, durchaus mit Fragezeichen zu versehen, aber in der Summe und im Zusammenhang mit der als Tatsache nachgewiesenen Schwarzmeerflut ist die Deutung von Schoppe/Schoppe sehr überzeugend. Sie scheint mir die einzig wirklich plausible Ursachentheorie für die Atlantissage zu sein.

Der Inhalt der Atlantissage

Die Atlantissage erzählt von einer großen „Heldentat“ der Hellenen. Mit dieser Heldentat ist gemeint, dass die Griechen von den Bewohnern Atlantis angegriffen wurden und sich in einem heroischen Kraftakt der Unterjochung durch Atlantis entzogen. Diese Abwehr wird als „die größte und mit dem vollsten Recht wohl vor allem gepriesenste Heldentat“ beschrieben, die den Griechen „die Befreiung“ sicherte. Als aber, so heißt es weiter, später „gewaltige Erdbeben und Überschwemmungen eintraten“, versank nicht nur die griechische Heeresmacht, sondern „in gleicher Weise wurde auch die Insel Atlantis durch Versinken in das Meer den Augen entzogen. Dadurch ist auch das dortige Meer unbefahrbar und undurchforschbar geworden“. Zuvor „war nämlich dieses Meer schiffbar“. Dieses Meer wird in der Sage als das „Atlantische Meer“ bezeichnet, womit nach Schoppe/Schoppe nicht der irrtümlich so bezeichnete Atlantik gemeint ist, sondern nur das Schwarze Meer gemeint gewesen sein konnte, da die damaligen Menschen in und um Griechenland keine Kenntnis vom Atlantischen Ozean hatten.



Auch das echte „Atlas-Gebirge“ befindet sich demnach nicht in Nordafrika, sondern – laut Schoppe/Schoppe – in den Karpaten nordwestlich des Schwarzen Meeres, dort, wo der Fluss „Alt“ entspringt, um sich in der Walachai in die Donau zu ergießen. Flussnamen gehören in der Regel zu den ältesten überlieferten Namen überhaupt, die sich selten oder nie ändern. Eine Wortverschiebung nach dem Muster von „Alt“ zu „Atl“ bzw. umgekehrt ist sprachwissenschaftlich nicht unüblich, so dass auch die Relokation des Atlas-Gebirges plausibel ist. Schoppe/Schoppe zitieren überdies den griechischen Historiker, Geograph und Völkerkundler Herodot (484-425 v.Chr.), der das Gebirge mit dem Namen „Atlas“ wie folgt beschreibt:

„Es ist schmal und ganz kreisförmig und soll so hoch sein, dass man seine Gipfel gar nicht sehen kann. Niemals weichen die Wolken von ihnen, weder im Sommer noch im Winter. Die Einheimischen sagen, dieses Gebirge sei die Säule des Himmels. Nach dem Gebirge werden auch die Menschen benannt: Sie heißen nämlich Atlanten...“³

Diese Beschreibung des Gebirges Atlas als „schmal und ganz kreisförmig“ trifft gewiss nicht auf den nordafrikanischen Gebirgszug zu, der heute noch den Namen „Atlas-Gebirge“ trägt, wohl aber auf die Karpaten, die sich rund um Siebenbürgen gruppieren. Insofern dürften wir es hier wahrscheinlich mit dem ursprünglichen Atlas-Gebirge zu tun haben.

Warum aber hatten die alten Geographen das in der Atlantissage erwähnte „Atlantische Meer“ westlich von Spanien lokalisiert und das Atlas-Gebirge in Nordafrika?

Die Antwort hängt mit dem erweiterten und verschobenen Weltbild der Antike zusammen. Anders als zur Zeit der Schwarzmeerflut (ca. 5.500 v.Chr.) reichte das zeitgenössische Weltbild um Christi Geburt bereits vom Atlantischen Ozean, Gebraltar und Nordafrika im äußersten Westen bis hinüber zum Himalaya-Gebirge im äußersten Osten. Alexander der Große hatte inzwischen riesige Teile dieser Region erobert und den geographischen Horizont des damaligen Weltbildes enorm erweitert.

Wenn die Sage davon spricht, dass eine große Heeresmacht „von dem Atlantischen Meere her übermütig gegen ganz Europa und Asien heranzog“ und dass am Eingange dieses Meeres ein „Hafen mit einer engen Einfahrt“ lag, den die Sage „die Säulen des Herakles“ nennt, und wenn Atlantis jenseits dieser „Säulen“ gedacht wurde, so verwundert es nicht, wenn die Geographen vor zwei Jahrtausenden angesichts ihres damaligen Weltbildes die Säulen des Herakles mit der Meerenge von Gibraltar verbanden, das Atlasgebirge nach Nordafrika verlegten und Atlantis und das Atlantische Meer jenseits von Gibraltar vermuteten, nämlich im heutigen Atlantik.

Man muss sich andererseits klarmachen, dass die Menschen zur Zeit der Schwarzmeerflut (immerhin 5.000 Jahre früher) nur eine erheblich kleinere Welt kannten, eine Welt, die sich im Wesentlichen auf die Schwarzmeerregion beschränkte. Im sechsten Jahrtausend vor Christus wussten die Proto-Griechen und Atlanter noch nichts von Spanien und Indien, und ihr Horizont begrenzte sich auf Europa (nämlich das heutige Griechenland), Asien (Westanatolien), Afrika (Ägypten und Ost-Libyen) sowie auf die Gegend um das „Atlantische Meer“, das eben nicht der Atlantik sein konnte, auch nicht das Mittelmeer (das damals kaum befahrbar war), sondern das Schwarze Meer sein musste, zumal der griechische Begriff *Pontus* für „Meer“ sich früher ohnehin ausschließlich auf das Schwarze Meer bezog.⁴

³ Zitiert nach Schoppe/Schoppe, S. 81.

⁴ *Pontus* bezeichnete im Altgriechischen das Schwarze Meer oder auch die Meeresküste, oft wurde es in der Verbindung *Pontus Euxeinos* („gastliches Meer“) verwendet. Sein Ursprung rührt vermutlich vom gleichnamigen Volk oder Königreich, das in Nordost-Anatolien an der Schwarzmeer-Küste lag. Das „Pontus-



Dieses Meer war, auch nach Auskunft der Atlantissage, vor der Flut noch befahrbar, nach der Flut hingegen nicht mehr. Dies stimmt in erstaunlicher Weise mit dem Befund der gut belegten Schwarzmeerflut überein, wonach die Flut das Schwarze Meer durch das Einfließen des Salzwassers aus dem Mittelmeer und die Abtötung allen organischen Süßwasserlebens in ein ungastliches, lebloses Meer verwandelte, das man aufgrund der häufig aufsteigenden Methangase und Schwefelwasserstoffe nur unter großem Risiko befahren konnte.

Das Reich der Atlanter

Nach der Atlantissage war es der Meeresgott Poseidon, der mit Kleito fünf männliche Zwillingspaare zeugte, unter die er Atlantis aufteilte und die er zu Statthaltern machte. Den Erstgeborenen des ältesten Zwillingspaars, Atlas, machte er zum König über die übrigen Statthalter. Nach ihm benannte er das Meer und auch die Insel Atlantis. Zwar wird in der Sage viel von der „Insel“ Atlantis gesprochen, doch auch von „den übrigen Inseln“ und mehrfach von dem „an jenem wahren Meere gelegenen Festland“. Die Insel, die in vielen Details beschrieben wird, wird als die Königsinsel bezeichnet, auf der der erste und vornehmste König, eben jener Atlas, herrschte.

In der griechischen Mythologie gehört der Titan Atlas zum Göttergeschlecht, weil er von Uranos (Himmel) und Gaia (Erde) abstammte. Die Titanen kämpften gegen die Götter auf dem Olymp und wurden nach ihrer Niederschlagung bestraft. Atlas musste wegen seiner Teilnahme am Titanenkampf „im äußersten Westen“ das Himmelsgebirge tragen. Dieser Hinweis auf den „äußersten Westen“ dürfte, wie wir sahen, Anlass dafür gewesen sein, dass man mehrere tausend Jahre später das Atlas-Gebirge ins nordwestliche Afrika verlegte und das Atlantische Meer jenseits von Gibraltar vermutete. Aber wie gesagt, man muss das Zentrum der Welt zur Zeit der Schwarzmeerflut unbedingt ans Schwarze Meer verlegen, so dass der „Westen“ im heutigen Rumänien und Bulgarien zu suchen ist. Dort finden wir denn auch ein Gebirge – die Karpaten –, durch das sich der Fluss „Alt“ schlängelt.

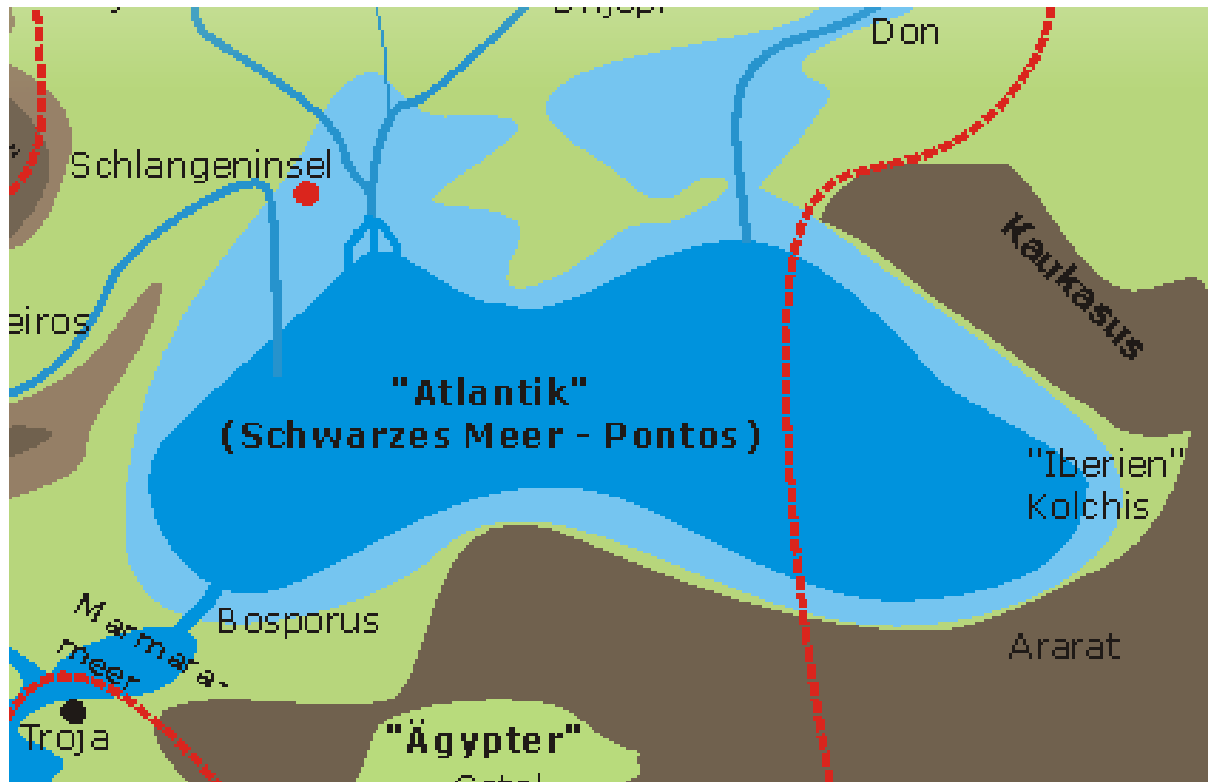
Erwähnenswert ist auch, dass der Titan Atlas nach griechischer Mythologie Vater der Hesperiden und der Pleijaden war. Das griechische Wort *Hespera* bedeutet „Abend“ oder „Westen“ (das Wort *Vesper* deutet die sprachliche Brücke an). Die Zahl der Hesperiden schwankt je nach Quelle zwischen drei und sieben; die Pleijaden hingegen, auch Nymphen oder Atlantiden genannt, zählen auf jeden Fall sieben. Hier, im Westen von Atlantis, läge dann das wahre Atlas-Gebirge und die von ihm (d.h. vom Karpatenbogen) umschlossen die Region „Siebenbürgen“. Vielleicht war die westliche Region des Atlantis-Reiches in sieben Subregionen aufgeteilt.

Die Wortherkunft des Begriffes „Siebenbürgen“ liegt zwar weitgehend im Dunkeln, doch nennt eine Quelle aus dem 13. Jahrhundert die Region lat. *saeptum urbium*, was soviel wie „städtische Umschließung“ heißt und an die Umschließung durch den Karpatenbogen erinnern würde; es könnte aber auch sein, dass das Wort *saeptum* (Umschließung) mit *septem* (sieben) verwechselt wurde, so dass daraus ein Siebengestirn wurde.

Die Atlantissage enthält übrigens einen interessanten Hinweis auf die Sage von Deukalion und Pyrrha, die „nach der Wasserflut“ glücklich durchkamen. Diese Noah-ähnliche Erzählung wird zwar nicht explizit mit dem Untergang von Atlantis in Verbindung

Gebirge“ dient bis heute als Sammelname für die anatolische Gebirgskette entlang der Südküste des Schwarzen Meeres. Als Quelle siehe etwa die Eintragungen bei Wikipedia.

gebracht, aber beide Erzählungen sind offenbar in demselben Umfeld tradiert worden, was durchaus ein Hinweis darauf sein könnte, dass sie auch in einem ereignisvollen Zusammenhang stehen.



Das Schwarze Meer vor (dunkelblau) und nach (hellblau) dem Durchbruch des Bosporus; (© Schoppe/Schoppe)

Dass Atlantis nicht im heutigen Atlantik, sondern nahe dem Schwarzen Meer zu suchen ist, wird noch von dem Umstand gestützt, dass es sich bei besagter „Heldentat“ der Griechen um ein Zurückschlagen eines durch Atlantis vorgetragenen Angriffes auf die Griechen gehandelt haben soll. Wenn die Proto-Griechen einen Angriff der Atlanter abwehren müssen, so dürfte offensichtlich sein, dass Atlantis in unmittelbarer Nähe Griechenlands gelegen haben muss.

Man wird annehmen müssen, dass die Atlanter von Norden (d.h. vom heutigen Bulgarien oder Rumänien her) die Griechen angegriffen haben und dass es sich bei diesem Angriff nicht um den Einfall eines fern gelegenen Volk handelte, sondern eher um einen Bruderkrieg. Auch die identisch überlieferten Götternamen und Stammesväter deuten darauf hin, dass es sich bei den Griechen und Atlantern um eng verwandte Stammesbrüder gehandelt haben wird.

Gibt es eigentlich Hinweise auf ein Atlantis-Reich und seine Insel außerhalb der Atlantissage?

Schoppe/Schoppe zitieren Apollonius von Rhodos, der über die Schiffsreise der Argonauten berichtet: „Sie peitschten aus allen Kräften die Fluten; abends gingen sie ans Land in der Insel der Atlantiden. Orpheus bat sie mit Eifer, sie sollten die Weih' in dem Eiland nicht verschmähen, die Geheimnisse nicht, die Rechte, die Sitten, die heiligen Werke. Sie würden dadurch der Liebe des Himmels in der gefährlichen See sich versichern.“⁵

⁵ Schoppe/Schoppe, S. 87.



Interessant ist auch ein Hinweis über Amazonen und Atlanter, den wir in den „Bibliotheca Historica“ bei Diodorus Siculus (89 v.Chr.-20 n.Chr.) finden:

„Die Amazonen lebten auf der Insel Hespera in den tritonischen Sümpfen, die bei einem Erdbeben verschwanden, als die Küstengebiete auseinanderbrachen. Eines Tages zogen sie gegen die Atlantioi, das zivilisierteste Volk des Landstrichs, und unterwarfen sie. Die Atlantioi behaupteten, Uranos sei ihr erster Gott gewesen und hätte die Sesshaftigkeit und die Landwirtschaft eingeführt. Götter wären unter ihnen geboren worden. Nach dem Tod von Uranos sei ein Teil der Landfläche am Okeanos dem Atlas zugeteilt worden, der Stammvater der Atlantioi sei.“⁶

Diese Beschreibung deckt sich mit der Atlantissage, auch wenn Siculus seine Amazonen und Antlantioi nach Nordafrika verlegt. Doch da er um die Zeit Christi lebte, ist dieser Irrtum verständlich. Die tritonischen Sümpfe dürften in den Flussdeltas des Schwarzen Meeres zu suchen sein, wahrscheinlich, da die Insel Hespera erwähnt wird, um den Dnjestr und den Dnjepr im Nordwesten des *pontos* oder in südwestlicher Richtung um das heutige Griechenland. In beiden Fällen wäre die Entfernung zu Atlantis nicht weit und ein Streit oder Krieg mit ihnen durchaus plausibel.

Interessant ist in obigem Zitat auch die neuerliche Erwähnung eines Erdbebens, welches die tritonischen Sümpfe zum Verschwinden brachte. Das würde gut auf die Deltaregionen des Schwarzen Meeres zutreffen, die ja durch die dortige flache Schwarzmeerküste weitläufig überflutet wurde und es für immer blieb.

Schoppe/Schoppe haben übrigens darauf hingewiesen, dass die christliche Ostkirche eine Zeitrechnung pflegte, die den Beginn der Menschheit auf den 1. September 5.509 v. Chr. datierte. Damit stimmte Byzanz mit der Septuaginta überein, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, in der die Erschaffung der Welt ebenfalls auf dieses Jahr 5.509 datiert wurde. Mit dem Jahr 5509 für die Schöpfung liegt die byzantinische Zeitrechnung fast genau bei der Datierung des Bosphorus-Durchbruches und der Schwarzmeerflut. Die Bohrproben von Pitman/Ryan für die Flut wurden auf rund 5.550 v.Chr. datiert (bei einer Fehlerabweichung von bis zu +/- 50 Jahren). Schoppe/Schoppe sagen zur Zeitrechnung von Byzanz, „dass es wohl keinen anderen Ort der Welt gibt, der näher am Geschehen der Sintflut – des Bosphorus-Durchbruchs – hätte sein können“. Sie weisen auch darauf hin, dass die Septuaginta aus Alexandria stammte, dort, wo auch die Atlantis-Aufzeichnungen herrühren.⁷ Es scheint, als würde die Sintflut für viele Anrainervölker des Schwarzen Meeres zum Ausgangspunkt einer gänzlich neuen Zeitrechnung, die mit der Flut begann und die Zeit vor der Flut in ein dunkles Erinnerungsloch tauchen ließ.

Offenbar hatten sich die Nachkommen der Überlebenden der Schwarzmeerflut später an den Flussdeltas von Mesopotamien und dem Nil niedergelassen, wo sie die Geschichten von der Flut mündlich und wahrscheinlich sogar schriftlich weitergaben; denn laut Plato brachte Solon seinen Bericht über Atlantis aus der Stadt Sais am Nildelta mit, wo er ihn nach einem Hinweis durch einen Priester in alten Schriften entdeckt haben will.

Dass das Atlantis-Reich nicht nur eine kleine Insel umfasste, geht aus einem Zitat der Atlantissage hervor, die davon spricht, dass das Atlantische Meer „wohl wirklich ein Meer, das es *umgebende Land* aber mit dem vollsten Rechte ein Festland zu nennen“ sei. Eine solche

⁶ Schoppe/Schoppe, S. 88-89.

⁷ Schoppe/Schoppe, S. 22.



Aussage von einem „das Meer umgebenden Land“ hätte man selbst zur Zeit Platos nicht vom Atlantik machen können, wohl aber vom Schwarzen Meer.

Die Atlantissage spricht ferner davon, dass die von den Bergen umgebende Ebene „nach der einen Seite 3000 Stadien [555 Kilometer] lang, vom Meere landeinwärts aber in der Mitte deren 2000 [370 Kilometer] breit“ gewesen sei. Dazu Schoppe/Schoppe: „Überträgt man die oben dargestellte Größe von 555 mal 370 Kilometern auf eine Landkarte, kommt man zu dem Ergebnis, dass die Gegend von den Karpaten bis zum Kaukasus in West-Ost Richtung sowie die Gegen von Dnjepropetrowsk im Norden bis hin zur Abbruchkante des Schwarzen Meeres bei etwa 100 Metern Tiefe im Süden genau diese Fläche abdecken würde.“

Auch wenn Plato von der „Heldentat“ der Griechen berichtet, welche die angreifenden Atlanter angeblich besiegt haben wollen, so schildert er in der Folge doch weniger die Heldentaten der Griechen, sondern im Detail den erstaunlichen Wohlstand und staatlichen Apparat des atlantischen Königreiches. Seine Schilderungen passen gut auf die Hochkultur, wie sie zur Zeit der Flut am Schwarzen Meer vermutet wird.

Atlantis, so die Sage, brachte „alles in reicher Fülle hervor, was der Wald für die Werke der Bauverständigen liefert, und an Tieren eine ausreichende Menge wilder und zahmer“. Auch heißt es:

„Was ferner jetzt irgendwo die Erde an Wohlgerüchen erzeugt, an Wurzeln, Gräsern, Holzarten und Blumen oder Früchten entquellenden Säften, das erzeugte auch sie [Atlantis] und ließ es wohl gedeihen, sowie desgleichen die durch Pflege gewonnenen Früchte; die Feldfrüchte, die uns zur Nahrung dienen, und das, was wir außerdem – wir bezeichnen die Gattungen desselben mit dem Namen Hülsenfrüchte – zu unserem Unterhalt benutzen; was Sträucher und Bäume an Speisen, Getränken und Salben uns bieten, die uns zum Ergötzen und Wohlgeschmack bestimmten, schwer aufzubewahrenden Baumfrüchte und, was wir als Nachtisch dem Übersättigten, eine willkommene Auffrischung des überfüllten Magens, vorsetzen; dieses alles brachte die heilige, damals noch von der Sonne beschienen Insel schön und wunderbar in unbegrenztem Maße hervor.“ „Zwei Ernten brachte ihnen jährlich der Boden, den im Winter der Regen des Zeus befruchtete, während man im Sommer den Erzeugnissen desselben von den Durchstichen aus Bewässerung zuführte.“

Die Insel

Nach Auskunft der Atlantissage befand sich der Königssitz auf einer Insel. Vor der Überflutung dürfte es in den Mündungsdeltas der ins Schwarze Meer einfließenden Flüsse einige natürliche Inseln gegeben haben. Vielleicht befand sich das Zentrum von Atlantis auf einer der Inseln eines Flussdeltas, entweder im Donau-Delta oder, wahrscheinlicher noch, im Delta der drei Flüsse Dnjestr, Bug und Dnjepr, die sich nach unserem heutigen Kenntnisstand vor der Schwarzmeerflut zunächst zu einem einzigen Fluss vereinigten, bevor dieser sich dann wieder zu einem Delta aus mehreren Armen verzweigte. Das lesen wir jedenfalls aus den Abtastungen des Meeresgrundes heraus, dort, wo einst die alte Küstenlinie verlief.

Jedenfalls wird man in jenem Flussdelta ein bereits vorhandenes natürliches System von Flussläufen und Kanälen genutzt haben, um zusätzliche Bewässerungskanäle, Schutzgräben, Brücken, Türme und Tore zu errichten. In großer Ausführlichkeit beschreibt die Atlantissage die königlichen Befestigungen, die so gestaltet waren, dass nur in die äußeren Kanäle die größeren Schiffe, in die inneren nur die kleineren Schiffe hineinfahren konnten.



„Die Insel aber, auf welcher die Königsburg sich erhob, hatte 5 Stadien [925 Meter] im Durchmesser. Diese Insel sowie die Erdgürtel und die 100 Fuß [30 Meter] breite Brücke umgaben sie von beiden Seiten mit einer steinernen Mauer und errichteten auf den Brücken bei den Durchgängen der See nach jeder Seite Türme und Tore.“

Inmitten des Königssitzes befand sich ein „dem Poseidon geweihtes Heiligtum, mit einer goldenen Mauer umgeben“. Der mit Silber verzierte Tempel selbst „war 500 Fuß [170 Meter] breit und von einer entsprechenden Höhe.“ (S. 9) Es gab zahlreiche goldene Standbilder darin und einen Altar.

„Von außen hatten sie den ganzen Tempel mit Silber überzogen, mit Ausnahme der mit Gold überzogenen Zinnen. Im Innern war die Wölbung von Elfenbein, mit Verzierungen von Gold und Silber und Bergerz⁸; alles Übrige, Wände, Säulen und Fußboden, bedeckten sie mit Bergerz. Hier stellten sie goldene Standbilder auf... Auch der Altar entsprach, seinem Umfange und seiner Ausführung nach, dieser Pracht, und ebenso war der königliche Palast angemessen der Größe des Reiches und angemessen der Ausschmückung der Tempel.“

Die Anbetung des Meergottes Poseidon geht auf den in der Sage geschilderten Mythos zurück, wonach Poseidon Atlantis zugelost wurde, so dass er sie mit seinen Nachkommen bevölkern durfte. Er teilte sein Reich in zehn Provinzen auf, die er auf die von ihm gezeugten fünf männlichen Zwillingspaare aufteilte. Sein Ältester war, wie gesagt, Atlas, „nach welchem auch die ganze Insel und das Meer genannt wurde, welches deshalb das Atlantische hieß, weil damals der erste König den Namen Atlas führte.“ Atlas war *primus inter pares*, der Erste unter Seinesgleichen. „Er machte ihn zum König der übrigen, die übrigen aber zu Statthaltern.“

Die Brüder werden in der Atlantissage namentlich aufgezählt, und Schoppe/Schoppe zeigen, wie man diese Namen den 10 Atlantis-Provinzen zuordnen kann. In der Mythologie wurden seit jeher bestehende Regionen oder Völker mit Göttern, Gottessöhnen oder Urvätern in Verbindung gebracht, als deren Nachfahren sie gelten. Atlas, der älteste, erhielt das Zentralgebiet – wahrscheinlich die zentrale Insel mit dem Königspalast sowie die nordwestliche Region bis hinüber nach Siebenbürgen und den Karpaten. Seinem Bruder Gadeiros (auch Eumelos genannt) wird „der Landstrich, der jetzt der Gadeirische heißt,“ zugeordnet, eine Region, die „nach den Säulen des Herakles“ lag, möglicherweise die Gegend des heutigen Bulgariens. Die Sage beschreibt sehr schön, wie die 10 Provinzherrn zwar in ihren eigenen Provinzen eigenmächtig herrschen durften, sich aber gegenüber dem Gesetz Poseidons und der Zentralregierung zu verantworten hatten. Zu diesem Gesetz gehörte, dass sie gegeneinander nicht die Waffen erheben durften. (Hier könnte Plato bei seiner Übersetzung durchaus etwas nachgeholfen haben, um für seine politischen Ziele zu werben.)

Die Atlantissage, von Plato leider nicht vollständig aufgeschrieben, lässt anklingen, dass die Atlanter mit dem Angriff auf die Griechen vom göttlichen Pfad abgekommen seien und dass Gottvater Zeus sie deshalb in besagter Flut untergehen ließ. Die Ironie dieser Unterstellung ist, dass die Flut auch große Teile der damaligen griechischen Kultur untergehen ließ. In der Sage wird deutlich, dass die Flut das Ende einer Hochkultur

⁸ Schoppe/Schoppe halten dieses Bergerz, griech. *Oreichalkos*, für den schwarz glänzende Obsidian.



markierte, da nur „ein winziger Same davon übrig blieb“ und „weil die am Leben Erhaltenen viele Menschengeschlechter hindurch der Sprache der Schrift ermangelten“.

Hier befindet sich ein wichtiger Hinweis auf die am Atlantis-Reich gebräuchliche Schriftsprache, und wir haben oben bereits gesehen, dass bulgarische Forscher am Meeresgrund, dort wo die ehemalige Küste vermutet wird, „Noahs Teller“ zutage förderten, der eine primitive Schriftsprache erkennen lässt. Doch behauptet die Sage auch, dass diese Schriftsprache wegen der Flut weitgehend verloren ging, was man sehr wohl nachvollziehen kann, wenn man berücksichtigt, dass wahrscheinlich nur die Gelehrten des Königshofes des Schreibens kundig waren. Offenbar waren die meisten Überlebenden der Schwarzmeerflut einfache Handwerker, Bauersleute oder Fischer, die nicht lesen und schreiben konnten. Das könnte eine Erklärung dafür sein, dass wir aus jener Zeit zwar hier und dort rudimentäre Schriftzeichen gefunden haben, aber doch keine umfassenden Schriftdokumente. Würden wir den Atlantis-Tempel ausgraben, so fänden wir in ihm vielleicht eine Säule aus Bergerz, auf der das Gesetz Poseidons eingraviert war – so jedenfalls lesen wir es in der Atlantissage.

Fassen wir zusammen: Zu jener Zeit vor rund 7.500 Jahren, als in den übrigen Teilen der Welt meist noch Jäger und Sammler ihr kärgliches Dasein fristeten, gab es rund um das Schwarze Meer mehrere Hochkulturen, von denen wir erst in neuerer Zeit Kenntnis bekommen haben. Mit dem riesigen Süßwassersee, dem gastlichen Meer, und den in dieses Meer hineinfließenden vier großen Flüssen war diese Region ein dicht besiedeltes Land mit üppiger Vegetation, erfolgreichem Fischfang, großen Wäldern, die Holz und Nahrung boten, einer Landwirtschaft, die die Bewässerungsmöglichkeiten der Flussdeltas nutzte, einer erfolgreichen Domestizierung von Tieren, darunter auch – wie die Atlantissage vermuten lässt – nicht nur das Pferd, sondern auch der Elefant, sowie obendrein eine Schriftsprache, wie wir sie erst viel später wieder bei den Sumerern und anderswo antreffen. Die damaligen Hochkulturen der Jungsteinzeit, darunter vermutlich das Atlantis-Reich, beschränkten sich weitgehend auf das „zirkumpontische“ Gebiet. Hier, in der Gegend um das Schwarze Meer, lag das Zentrum der damaligen Zivilisation, die Mitte der Welt. Und es war erst die große Flut, der unheilvolle Borsporus-Durchbruch mit den schicksalhaften Wasserströmen, die dazu führten, dass die Überlebenden Anrainervölker sich in alle Winde zerstreuten und zu neuen Ufern aufbrachen.

(2007)

Siehe auch meine Aufsätze

„Die Sintflut am Schwarzen Meer“

„Die Flutmythen – lokale Überschwemmung oder weltweite Sintflut?“

„Wo lag das Paradies?“

„Die Sprachenverwirrung am Turm zu Babel“